

Der Furcht folgt die Hoffnung

Spem metus sequitur

Von Malin-Saturn

Kapitel 33: Darauf trinken wir!

Kapitel dreiunddreißig – Darauf trinken wir!

Samstag, 7. Februar 1998

Weit weg in Rumänien brannte gerade ein Zelt nieder. Ein Heim und all seine Erinnerungen wurden in einem Feuerball vernichtet und mit ihm auch die Leiche, die dort lag und ihr Geheimnis preisgegeben hätte, wäre das Feuer nicht entfacht worden.

Wasilji Dimitrie sah seinen Chef an. Er verstand, warum dieser tatenlos zusah, während Charlies Zuhause nieder brannte, aber Mary Sues Leichnam war auch dort in der Asche. Die Köchin drückte Dorian, das Jüngste von Mary Sue, an sich, während ihr Tränen über die Wangen rannen. Anna hatte ihr Gesicht in die Robe von der kleinen Frau gedrückt. Die Hand von Charlies Chef ruhte tröstend auf ihrem Kopf, doch welchen Trost konnte es schon geben, wenn die Mutter tot war? Ermordet und nun verbrannt.

Als die letzten Rauchschwaden aufstiegen, ging die Sonne auf und auch die letzten legten sich zu Bett, um von der lähmenden Fassungslosigkeit in einen ruhelosen Schlaf zu sinken.

Mit dem Gestank des Rauches legte sich eine betäubende Stille über das Drachenlager, die irgendwie nie wieder gänzlich weichen würde.

Sonntag, 8. Februar 1998

Dumbledore saß nachdenklich in seinem Sessel. Snape war nun endgültig nach Hogwarts zurückgekehrt. Die Suche nach Noelle war vorerst eingestellt.

Am nächsten Tag würde Severus Alexa ablösen und seinen alten Job wieder antreten. Und die Schüler weinten Professorin Dolohov nach. Auch Sirius blieb nicht länger Hauslehrer von Slytherin, darauf hatte Severus mehr bestanden als auf den Unterricht für Zaubersprüche, da der Unterricht, wie Severus sagte, wenigstens in fähigen Händen lag, was bei der Erziehung seiner Schützlinge ganz und gar nicht der Fall war.

„Wer weiß, ob der seelische Schaden je wieder zu beheben ist“, soll er gebrummelt haben. Dennoch behielt Sirius sein persönliches Zimmer im Kerker, das für zwei Personen zu klein war. Severus bezog eine Wohnung mit einem zusätzlichen Zimmer für den Raben. Denn dass diese eigentlich ein Animagus war, wussten noch immer

wenige. Morrigan nahm es mit Humor, Severus sagte gar nichts dazu, was entweder Zustimmung oder Groll war. Dumbledore wusste es nicht so genau und hatte auch wenig Lust, das genauer zu ergründen.

Dies alles war vor wenigen Minuten besprochen worden und nun saß der Direktor in seinem Stuhl hinter seinem Schreibtisch und man sah ihm seine Jahre mehr als deutlich an. Ein Schnabelpicken gegen die Scheiben der Fenster ließ ihn aufsehen. Vor dem Fenster saß eine Eule und Dumbledore ließ sie ein. Es war ein Brief. Es enthielt das gesammelte Wissen des Lagerchefs und seiner zwei Vertrauten.

Mary Sue war tot aufgefunden worden. Ein Todesfluch hatte sie frontal und mit Wucht getroffen. Zuvor musste es zu einem kurzen Handgemenge gekommen sein. Der Leichnam war in sich zusammengesunken, mit Stoff bedeckt in der Ecke hinter dem Bett entdeckt worden, grad so, als hätte sie eine Druckwelle dorthin befördert und die Decken vom Bett mit sich gerissen. Wasilij, der sie gefunden hatte, war sich nicht sicher, ob der Mörder überhaupt wusste, dass es nicht Marcus war, der dort ermordet unter den Roben und Decken gelegen hatte. Er selbst hatte zuerst nur einen Haufen Stoff gesehen, unter dem lediglich eine Hand herausschaute. In der zu einer Faust geballten Hand hatte er einen Ring gefunden und diesen seinem Chef übergeben. Auch dieser stimmt ihm dabei zu, dass der Mörder wahrscheinlich gar nicht wusste, wen er wirklich ermordet hatte. Die Unruhe im Lager, aufgeschreckt vom Schrei der Sterbenden, hatte ihn zur Flucht angetrieben. Er dürfte kaum die Zeit gehabt haben, erst noch nachzusehen, ob sie tot war, um anschließend wieder die Decken drüber zu türmen und den Ring, der ihn als Täter entlarvte, zurücklassen.

So war es auch der Ältere, der veranlasste, Charlies Heim niederzubrennen. Den Ring schob er in seine Robentasche und auch ein paar Schriften aus Charlies Bibliothek wurden zusammen geschnürt und nach Hogwarts geschickt.

Und während der Rauch, wie er steif und fest behauptete, die Tränen in die Augen trieb, war auch das zuständige Ministerium eingetroffen. Das Ministerium konnte nichts mehr ausrichten und sie fanden auch nichts als einen Haufen Asche. Offiziell war das Feuer von einem geistesgestörten Magier gelegt worden, der anschließend flüchtete.

Dumbledore schüttelte den Ring aus dem Brief und betrachtete sich ihn genauer. Er seufzte und murmelte leise, was er dort als Gravur las. „T. McNair.“

Charlie schnürte ein Paket auf, das ein Steinadler gebracht hatte. Das Tier war riesig, jedoch bedurfte es auch eines kräftigen Tieres, um die Fracht sicher in die Gemäuer der Schule zu bringen. Es enthielt mehrere Bücher und abgeschriebene Dokumente. Einige waren von ihm selber, andere waren ihm unbekannt. Er vermutete richtig, dass die von Marcus waren, der durch Mary Sue und Wasilij Kontakt nach außen gehabt hatte.

Als er sie nun durchsah, bemerkte er überrascht, dass sie stets von einer Frau namens Fortuna handelten, die zur Zeit, da Hogwarts gegründet worden war, gelebt haben musste.

Er las etwas von einem Schutzzauber und allerlei anderer seltsamer Schamanenkünste. Es schien eher Muggellektüre zu sein, was Charlie noch mehr ins Grübeln brachte, vor allem, als sich ein dünnes Heftchen tatsächlich als ein solches herausstellte. Er packte alles in eines der Regale, er würde seinem Freund mal auf den Zahn fühlen, was das zu bedeuten hatte.

Dann erst nahm er den Brief von seinem Chef zur Hand, in dem lediglich Ort und Zeit eines kleinen Treffens stand. Charlie musste kein Hellseher sein, um zu wissen, dass es sich dabei um die Trauerfeier für Mary Sue handeln würde. Eine Beerdigung, die offiziell nicht stattfand.

Montag, 9. Februar 1998

Alexa schloss leise die Tür. Die Stimmung im Schloss unter den Professoren war spürbar angespannt. Es klopfte und kurz darauf trat Severus ein.

„Du wolltest mich sprechen“, kam er ohne Umschweife zum Thema. Der Rabe flog von seiner Schulter und machte es sich auf der Kommode von Alexandra bequem. Neugierig beäugte das Tier den Schmuck.

Alexa ließ sich in einem Sessel nieder und bot Severus an, ihr gegenüber Platz zu nehmen.

„Was hältst du von Blaise Zabini als Zaubertrankschüler?“

Severus dachte kurz nach, bevor er antwortete.

„Er ist ein exzellenter Brauer. Er könnte selbst Miss Granger überholen, würde er sorgsamer arbeiten.“

Alexa nickte: „Den Eindruck habe ich auch. Und ich frage mich, ob das Unvermögen wirklich echt ist. Seine Tränke sind stets verdorben, aber immer so, dass nichts Ernsthaftes passiert. Nimmt man zum Beispiel Finnigan oder Longbottom, deren Tränke regelmäßig explodieren, oder die Kessel schmelzen lassen, sind die Tränke von Zabini, wenn auch unbrauchbar, harmlos wie Wasser. Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, dass es bei jedem Trank gelingt, genau die Komponente zu treffen, die zwischen einer Katastrophe und einem Missgeschick entscheidet.“

Severus nickte und Alexa fuhr fort. Sie holte während sie sprach mehrere Pergamente hervor und reichte sie Severus.

„Ich habe Zabinis Tränke nachgebraut und auch etwas variiert. Der Junge ist brillant und würde man nicht selber experimentieren, würde man auch nicht drauf kommen. Ich bin davon überzeugt“, Alexa machte eine Pause und wartete, bis Severus aufsaß, „dass Blaise Zabini es locker mit Timothy Nott und Hermione Granger aufnehmen kann. Er will sein Talent vertuschen, wenn ich auch nicht weiß, wieso.“

Severus rollte das Papier sorgsam zusammen, ohne einen Blick darauf geworfen zu haben.

„Hast du Mrs Nehelennia Zabini einmal kennen gelernt?“, fragte er, erwartete aber keine Antwort, sondern fuhr fort: „Mr Goyle ist Ehemann Nummer acht.“

Alexa hob überrascht die Augenbrauen. Acht Ehemänner war wahrhaft viel, bedachte man, dass Blaise' Mutter gerade sechsundvierzig war.

„Mit dem ersten war sie ein Jahr verheiratet, bevor er sie verließ und nie wieder gesehen wurde. Nummer zwei wurde vom Ministerium ermordet. Offiziell war es ein Unfall, aber Nehalennia pflegte damals tiefen Hass auf die Weißmagier. Das war 1980 kurz nach Blaise' Geburt. Ihr Gesamtbild änderte sich mit Ehemann Nummer drei, mit dem sie zwei Jahre zusammen war, bevor dieser von einem Schwarzmagier ermordet wurde. Das war 1982.“

Alexa nickte und murmelte: „Ihre Witwenrauer hielt nicht lange, oder?“

„Nie mehr als wenige Wochen“, gab Severus trocken zurück und fuhr fort.

„Ehe Nummer vier wurde von der Hexe selbst annulliert, nachdem der Gatte nach vier Monaten Ehe 1983 nach Azkaban einflog und wohl heute noch da sitzt. Der fünfte starb 1987 bei einem Treppensturz mit gebrochenem Genick. Ein Trauma für den

siebenjährigen Blaise. Er hatte zwei Tage neben der Leiche gewacht, bis seine Mutter nach Hause kam. Damals musste sie bei einem Prozess aussagen und ließ ihr Kind zurück, um es vor der Grausamkeit der Gerichte zu schützen, wie sie sagte. Es gab damals ein paar ungeklärte Fakten. So hatte Nummer fünf Spuren einer Art Schlaftrunk an seiner Robe. Ich selbst hatte damals versucht herauszufinden, welcher es war, aber konnte es nicht erschließen. Und auch fragte sich damals einer vom Ministerium, wie Nummer fünf überhaupt ins Straucheln gekommen war. Er musste über seine eigenen Beine gestolpert sein. Rückwärts. Blaise konnte uns nichts sagen. Nummer sechs vergiftete sich selber bei einem Versuch, einen neuen Dünger herzustellen. Da war Blaise gerade bei seinen Großeltern. Von Nummer sieben weißt du sicher selber.“

Alexandra nickte. Wilson hatte sie selber gekannt. Er war Antonins Ausbilder gewesen. Er war 1993 an Herzversagen im Schlaf gestorben.

„Und nun also Goyle“, sagte sie und Severus nickte langsam.

„Wenn man das so hört, könnte man meinen, dass mindestens drei Ehemänner ermordet worden waren. Von einem Kind.“

Severus stand auf und warf die Pergamente von Alexa ins Feuer. „Es gibt keine Beweise und soweit ich weiß, ist Wilson herzkrank gewesen und hat sich sehr gut mit Blaise verstanden. Er hat versucht, ihm in Zauberkünste Nachhilfe zu geben, aber ich glaube, es war eher umgekehrt. Er hatte mir gegenüber mal erwähnt, wie verblüfft er über etwas war, das Blaise gebräut hatte. Bei Wilson bin ich mir sicher, dass er tatsächlich friedlich im Schlaf starb. Blaise war sehr mitgenommen von dem Tod gewesen, auch wenn er es versucht hatte zu verbergen. Bei den beiden anderen ...“ Severus drehte sich zu Alexa um.

„Sagen wir, es ist höhere Gerechtigkeit gewesen.“

„Keine angenehmen Zeitgenossen“, vermutete Alexa und Severus gestatte sich ein halbes Lächeln.

„Das einzig Angenehme war das Geld, das sie in die Ehe mitbrachten.“

Das Feuer knisterte, doch sonst war nichts zu hören. Alexa klopfte mit den Fingern auf der Sessellehne. Sie dachte nach.

„Vielleicht“, begann sie schließlich, „ist es doch keine gute Idee, Blaise aus der Reserve zu locken und zuzugeben, dass er vorgibt zu sein, was er nicht ist.“

„Du vermutest, dass er zwei Stiefväter umgebracht hat. Es wäre töricht, ihn glauben zu lassen, dass wir ihn unterschätzen“, meldete sich da eine dritte Stimme zu Wort. Alexa wirbelte herum und starrte auf die Frau, die neben der Kommode stand.

Einen Moment brauchte sie, dann lachte sie auf. „Ich wusste es doch.“

Sie stand auf und ging bewundernd um Morrigan herum. „Ist das denn erlaubt, unverheiratet ein Zimmer zu teilen?“

Nun sah sie viel sagend zu Severus, dessen Lippen eine schmale missbilligende Linie bildete. „Die drei werden morgen nachsitzen, da könnte man mit ihnen reden. Du könntest Hilfe brauchen“, ging er über die Anspielung hinweg.

„Was haben die drei angestellt?“, wollte Alexa wissen und Severus lächelte nun dünn. Dann drehte er sich um und verließ den Raum.

Die beiden Hexen sahen ihm grinsend nach, bevor sie Platz nahmen.

„Ist es was Ernstes?“, fragte Alexa.

Morrigan grinste noch immer, doch schüttelte sie den Kopf. „Nein, es ist eine Zweckgemeinschaft ... gewesen. Nun ist es eher einseitig. Ich brauche ein Versteck und Albus fand, ich sollte weiter Severus' Haustier spielen, solange, bis mein Bruder nicht länger ... nach mir sucht.“

„Wohl eher, bis Everett tot ist“, korrigierte Alexandra.

„Dumbledore drückte es weniger endgültig aus, aber ja, so in etwa. Mein Mitbewohner hatte wenig Mitspracherecht, als es entschieden wurde.“

Alexa winkte ab. „Severus hätte sich dagegen aufgelehnt, wäre es wirklich für ihn inakzeptabel.“

Morrígan nickte und erhob sich dann. „Ich werde mal mein Herrchen suchen.“

Alexa gluckste. Kaum war die Tür zu, zog sie ein weißes Blatt heraus.

Ja, sie konnte tatsächlich Hilfe brauchen. Hogwarts mochte von starken Schutzzaubern umgeben sein, doch war es nicht zu leugnen, dass es die letzte Bastion in England war, die Voldemort noch nicht eingenommen oder unterlaufen hatte. Und es lag mehr als deutlich auf der Hand, dass das lediglich eine Frage der Zeit war, auch wenn Alexandra nicht wusste, warum der Dunkle zögerte. Irgendwann in naher Zukunft war dieser Grund kein Hindernis mehr und da mussten sie bereit sein. Dank Antonins reicher Bibliothek hatte sie ein paar exzellente Tränke gefunden, aber wie gesagt, sie brauchte Hilfe, denn sie arbeitete gegen die Zeit.

Dienstag, 10. Februar 1998

In der Lestrangevilla war eine leicht gereizte Stimmung. Antaia machte sich Sorgen und Delia schlich durch das Haus, um niemanden zu stören. Antonin seufzte schwer und Istave sah sein Patenkind mitleidig an.

„Du schaffst das schon“, sagte er und Antonin schnitt eine Grimasse. „Es wird ein Spaß. So wie ein Aprilscherz“, versuchte er den Jüngeren aufzumuntern.

Antonin sagte gar nichts, sondern schloss nur den obersten Knopf seiner Robe.

„Sei nett“, bat Antaia.

„Bin ich immer“, sagte Antonin.

Dann ging er zur Haustür und schritt in die nasse Kälte von London hinaus.

Dann würde er mal die Familie Tonks aufsuchen.

Er wusste, dass Ted, seine Frau Andromeda und auch deren Tochter Nymphodora alle zu Hause waren.

Wenn er Pech hatte, würde sogar Remus da sein.

„Das ist doch voll unfair“, ereiferte sich Blaise. Er stand in der großen Halle von Hogwarts, es war Mittagszeit, und starrte wütend zu Snape, der ungerührt einen Suppenteller vom Boden zurück auf den Tisch beförderte.

„Ich war nicht mal in der Nähe vom Tisch!“, wettete der Schüler weiter.

„Man muss nicht beim Tisch sein, um von dort einen Teller auf ein wehrloses Tier zu schleudern. Offenbar ist Professor Black recht nachlässig in seinen Lektionen über die Rücksichtnahme hilfloser Wesen.“

Der schwarze Rabe krächzte protestierend in Blaise' Richtung und pickte dann ebenso protestierend gegen Severus' Ohr.

Von wegen hilflos.

„Dieses Vieh war doch selber so blöd“, begann Blaise, stoppte jedoch, als ein: „vier Stunden, bravo, Mr Zabini. Melden Sie sich bei Professor Dolohov. Sie hat nun viel Zeit, um Ihr Nachsitzen zu überwachen.“

Alexandra hob überrascht den Kopf. Sie wollte schon widersprechen, als sie Severus' Blick auffing und schwieg.

„Und Sie auch, Timothy Nott“, setzte Severus nach.

„Wieso?“

„Wegen Gaffens und in der Gegend rumstehens. Möglicherweise haben auch Sie den Teller geworfen. Wir wollen ja fair bleiben, nicht wahr?“

„Er ist nicht komisch, wenn er witzig sein will“, murmelte es hinter Snape und dieser wandte sich um. Sein Blick fiel auf das Trio aus Gryffindor.

Das war ja schon fast zu einfach.

„Haben Sie was gesagt, Miss Granger?“

„Nein“, behauptete diese.

„Wenden Sie sich an Zabini, um Ort und Zeit zu erfahren, und nun gehen Sie mir aus dem Weg.“

Fassungslos starrte die Schülerschaft von Hogwarts Snape nach. Ja, er war wieder da! Snape war in Höchstform. Die Willkür war zurück, und es hatte sich gezeigt, dass absolut jeder dieser erliegen konnte.

Lange nach Mittag stand Antonin vor der Tür des Hauses, was sein Ziel war. Er klopfte höflich an. Es wurde geöffnet und Antonin stellte fest, dass er tatsächlich Pech hatte.

„Was willst du?“, fragte Remus.

Super, dachte Antonin und fasste den Zauberstab fester.

„Deine Frau umbringen“, sagte er trocken, schob Remus beiseite, der seinen Zauberstab suchte, jedoch nicht schnell genug fand.

Anfänger, dachte Antonin. Und so was soll ein Gegner für die Death Eater sein? Er entwaffnete Remus schließlich.

Tonks' Fluch wich er aus, dann war auch sie entwaffnet. Währenddessen schritt er weiter in den Raum durch die Tür ins Wohnzimmer. Dort fand er die Eltern.

Andromeda und Ted rührten keinen Finger, sondern sahen nur abwartend auf.

Alles klar, dachte Antonin, da wurde jemand schon ins Bild gesetzt.

„Narzissa?“, fragte er, doch Andromeda schüttelte den Kopf und sagte: „Bella.“

Antonin hob überrascht die Augenbrauen. Remus und Tonks blickten von ihren Eltern zu Antonin und dann sich an.

Sie verstanden kein Wort, als Antonin sich zu ihr umdrehte und sagte:

„Offiziell bist du ab heute tot.“

„Und wieso nicht auch real?“, fragte Tonks und Antonin lachte auf.

„Und ich soll mich mit deinen Tanten anlegen? Bist du irre? Die gehen bei mir zu Hause ein und aus. Nee, nee. Du suchst dir eine schöne Insel aus, die weit weg ist von England und bleibst dort, bis wir dich holen.“ Er sah zu Remus und setzte nach: „Und Wölfchen nimmst du mit.“ Damit kramte er in seiner Tasche und holte drei Flaschen hervor.

„Das sollte dich drei Monde über Wasser halten.“

Remus und Tonks starrten ihn fassungslos an und Antonin wedelte mit den Händen, als wollte er sie aus dem Zimmer scheuchen, während er sagte:

„Los, los, packt eure Sachen und dann weg hier.“

„Wer wird den Tod bezeugen?“, fragte Ted.

„Rodolphus. Er ist noch am glaubhaftesten.“

Die Eltern nickten und die beiden Kinder wankten davon. So wirklich verstanden sie noch immer nicht, aber da ihre Eltern offenbar eingeweiht waren, war es wohl schon in Ordnung.

Als Tonks sich verabschiedete, war Antonin schon wieder fort.

Die Jüngste hielt inne und fragte leise: „Sind Dolohov und Lestrage Verräter, Mom?“ Andromeda lächelte, drückte ihre Tochter an sich und sagte:

„Ich wünsche dir einen schönen Urlaub und lass auf keinen Fall was von dir hören.“

„Wir finden euch“, setzte Ted nach.

Dann schlugen die Flammen des Kamins über den Reisenden zusammen. Wohin sie gingen, wusste weder Ted noch Andromeda.

„Was ist los?“ Ginny hatte die Tür geschlossen, wie Charlie sie gebeten hatte und sah nun fast ängstlich zwischen ihm und Marcus hin und her.

„Du solltest dich setzen“, sagte Marcus. Sein Blick huschte kurz zur Seite und Ginny folgte diesem. Dort standen Sirius und Moody und sie runzelte die Stirn. Was ging hier vor?

„Was weißt du über Todd McNair?“, begann der Auror und Ginny setzte sich nun tatsächlich. Ihre Hand ergriff die von Marcus. Jetzt da sie wusste, dass der ehemalige Slytherin Mary Sue gespielt und sie in Schutz genommen hatte, war ihr Vertrauen zu dem Freund ihres Bruders fast genauso groß wie zu ihrem Bruder selbst. Und er war näher als Charlie.

„Nicht mehr als andere“, stotterte sie.

„Aha, und wie erklärst du dir dann das?“ Moody zog eine Glaskugel hervor und Ginny starrte auf das Bild, das in der Kugel zu sehen war. Charlie riss die Augen auf, Marcus murmelte nur: „Wou“ und Ginny senkte errötend den Blick.

„Woher haben Sie das?“, fragte sie leise.

„Wurde mir zugespielt. Ich war relativ entsetzt und ich frage mich, was deine Eltern dazu sagen würden.“

Würden? Würden bedeutete, noch wussten sie von nichts.

„Das war Silvester“, sagte Ginny nun leise und sah Moody fest in die Augen. „Ich stand unter dem Einfluss eines Liebestrankes oder glauben Sie wirklich, ich wäre so dumm, mich auf einen Death Eater einzulassen?“

Nun hatte sie sogar den Kopf erhoben und sah geradezu herausfordernd aus.

Marcus war beeindruckt, die anderen auch, bis auf Moody, dessen Auge hatte sich zu einem Schlitz verengt. Das andere rollte in seiner Höhle und suchte den Raum nach irgendwas ab.

„Death Eater zu sein, ist heute offenbar kein Kriterium mehr für anständige Hexen und Zauberer, Abstand zu halten“, zischte Moody. Charlie und Marcus warfen sich einen Blick zu, als der Rothaarige schützend vor seine Schwester trat.

„Du wirst Ginny hier nicht für unhaltbare Dinge anklagen, sondern nur deine Fragen stellen. Sie macht genug durch.“

„Ach ja, wieso?“

„Jemand wollte ihren Bruder umbringen, ist das nicht Grund genug?“, erhob sich nun Marcus. Ginny starrte ihn an.

„Was?!“, rief sie.

„Das Zelt von Charlie ist niedergebrannt worden, dabei ist die echte Mary Sue umgekommen“, erklärte Sirius.

Ginny schlug die Hände vor dem Mund zusammen. Ihr Blick fiel wieder auf die Glaskugel und sie verstand. „Sie glauben, Todd ist der Mörder und Mary Sue war zur falschen Zeit am falschen Ort.“

„Wir glauben nicht, wir wissen“, setzte Moody nach und Ginny sank zurück auf die Couch.

Todd ein Mörder?

Ihre Gedanken überschlugen sich. Er war ein Death Eater und es gab wohl kaum einen unter ihnen, der nicht schon gemordet hatte, aber das waren wenn bisher nur Schatten, Leute, die sie nicht kannte. Und plötzlich traf es sie wie ein Schlag in die Magengrube. Ihr wurde übel und Schweiß trat auf die Stirn. Sie begann zu zittern und schnappte nach Luft.

Todd McNair war ein Death Eater. Sie hatte sich in ein Monster verliebt!

Waren die Worte bisher farblos, wurde ihr die Bedeutung nun mit einem Schlag bewusst.

„Sie weiß nichts, wie ich es gesagt habe!“, sagte Charlie energisch und schob Moody auf den Flur. Sirius sah mitleidig auf Ginny hinunter. Armes Ding, dachte er und hoffte, dass sie schnell über diesen Teenie-Irrtum hinweg kommen würde.

Ginny war weiß wie eine Wand, sie starrte nur noch vor sich hin. Ihr Puls war schwach und raste.

„Sie steht unter Schock. Bringen wir sie zu Madam Pomfrey.“

Mittwoch, 11. Februar 1998

„So“, begann Alexandra und sah auf die drei Schüler vor sich, die mürrisch zwischen den Tischen saßen und abwarteten.

Blaise hatte sich zurückgelehnt und die Arme verschränkt. Sein Blick ruhte geringschätzig auf der Professorin und diese dachte an die Geschichte seiner Stiefväter, die Severus kürzlich erzählt hatte. Timothy war deutlich anzusehen, dass er zwar sauer war, wegen der zugegeben tatsächlich unfairen Behandlung, andererseits aber ganz wild darauf, mit dem Zaubertrankbrauen anzufangen. Sein Blick wanderte immer wieder zum Feuer unter dem Kessel und den Flakons daneben. Hermione war die Ruhe selbst. Ihr Gesicht ernst und verschlossen. Sie saß mit gefalteten Händen aufrecht auf dem Stuhl. Und sie alle drei warteten.

„Möchtet ihr irgendetwas sagen?“, fragte Alexandra, doch alle blieben stumm. Auch die Älteste der vier war sauer auf Severus. Er hatte sie im Stich gelassen. Sie war natürlich davon ausgegangen, dass er die Drei in den Plan einweihte. Seine Angst einflößende Aura wäre jetzt von Nutzen gewesen.

„Ihr fühlt euch unfair behandelt“, begann Alexa und erntete ein sarkastisches Schnauben von Blaise. Alexa sah aus dem Augenwinkel zu ihrem Zauberstab. Er lag noch dort, wo sie ihn hingepackt hatte. Neben sich.

„Es gibt einen Grund, warum ihr hier seid“, begann die Professorin.

„Ich will Black zurück“, warf Blaise ungefragt ein.

„Abgelehnt“, sagte Severus und trat aus dem Vorbereitungsraum. In seiner Hand hatte er eine Flasche mit undefinierbarem, das er neben den Kessel stellte.

Alexa starrte ihn entgeistert an. Wie kam er ungesehen da rein?

„Wie kommst du ungesehen da rein?“, fragte sie schließlich.

„Es gibt einen Geheimgang“, antwortete Hermione und Severus sah sie interessiert an.

„Und das wissen Sie, weil?“

„Ich als Vertrauensschülerin von Gryffindor sämtliche Geheimgänge für eine eventuelle schnelle Evakuierung potentieller Opfer von Voldemort kennen muss.“

„Touché“, lächelte Alexandra.

Es klopfte und ohne ein Herein anzuwarten, wurde die Tür zum Klassenzimmer aufgerissen Antonin kam herein.

„Du musst auf meine Schwester verzichten, Severus“, sagte er nur und winkte Alexandra zu sich. Diese wurde bleich. Sie musste nicht erst wissen, was passiert war. Antonins ernste Art reichte aus, um sie in Panik zu versetzen.

Sie stürmte auf Antonin zu und beide verließen Hogwarts über den nächstbesten Kamin.

Severus nahm die ängstliche Stimmung zum Anlass, um auf den Punkt des Nachsitzens zu kommen.

„Wie Professor Dolohov schon sagte, ist es kein Zufall, dass Sie drei hier sind. Alles was in diesem Raum passiert, wird diese Wände auch nicht verlassen. Und versucht nicht herauszufinden was passiert, sollte es nicht so sein. Dumbledore ist eingeweiht und ihr drei seid bis auf weiteres von allen Hausaufgaben freigestellt. Timothy, du verriegelst die Tür. Hermione und Blaise, ihr holt das Buch und schlägt es auf Seite vierunddreißig auf.“

„Welches Buch?“ fragte Herm und Severus deutete auf ein schwarzes hinten in der verschlossenen Vitrine. Da war auch Blaise hellwach und seine Augen bekamen kurzzeitig ein Leuchten.

Severus bemerkte es und nickte innerlich Alexa zu. Ja, dieser Junge gab nur vor, etwas zu sein, was er nicht war. Geahnt hatte Severus es schon immer, doch nun wusste er es mit Gewissheit.

Freitag, 13. Februar 1998

„Du siehst wirklich nicht gerade gut aus, weißt du das?“, fragte Alexa reichlich unsensibel, als sie es sich am Fußende des Bettes bequem machte und ihren Cousin angrinste. Rodolphus war nach zwei Tagen endlich aufgewacht. Zwei Tage hatten sie um sein Leben gebangt und zusammen mit Antonin hatte Alexa Trank um Trank gebraut, um dem Tod ein Schnippchen zu schlagen. Und sie hatten gewonnen.

Noch immer sah Rodolphus wie der Tod persönlich aus. Nun begann Antonin die oberflächlichen Verletzungen zu heilen, die bisher warten mussten. Diese Heilung war weniger gefährlich, aber nicht weniger schmerzhaft.

Rodolphus verzog leicht das Gesicht, als sich die offenen Hautränder nun endgültig unter Antonins geübter Hand schlossen.

Würde er sich nicht so schwach fühlen, er hätte der Hexe gezeigt, was er von diesen Worten hielt.

Antonin warf ihm einen warnenden Blick zu.

„Denk nicht mal daran, meiner Schwester einen Fluch auf den Hals zu hetzen“, sagte er und hielt den Zauberstab etwas länger als nötig über eine Wunde auf Rodolphus' Unterarm.

Dieser zischte leise vor Schmerzen auf.

„Hey, das ist immer noch mein großer Bruder, den du hier quälst“, fauchte Rabastan erbost.

„Ohne mich würde er in der feuchten Erde statt in diesem Bett liegen“, gab der Heiler zur Auskunft.

„Ah, was für eine anheimelnde Stimmung“, ertönte eine Stimme von der Tür her.

„Grandpa“, sagten drei überrascht.

Antonin, Alexa und Rabastan, weil sie den alten Zauberer sehen konnten. Rodolphus wurde von seiner Verwandtschaft die Sicht versperrt und so verließ er sich einfach

darauf, dass die restlichen drei ihre Augen zum Gucken hatten und deshalb auch wirklich ihren Großvater sahen.

Dumbledore schritt gemächlich durch den Raum und Rabastan wollte ihm schon einen Stuhl anbieten, doch Albus winkte ab.

Stattdessen erschien mit einem Schlenker seines Zauberstabs ein bequemer, hoher Sessel, in den er sich gemächlich niederließ und schließlich zu Rodolphus sah.

„Wie geht es dir?“, fragte er, ganz so, wie es alle aus ihrer Kindheit gewohnt waren.

„Ich kann mich nicht bewegen“, setzte Rodolphus vorsichtig an und Albus nickte nur.

„Dann kannst du auch keinen Unfug anstellen.“

Ja, genau wie in ihrer Kindheit, wenn man mal davon absah, dass Rodolphus immer auf die Jüngeren hatte aufpassen müssen.

Was er, nebenbei bemerkt, nie getan hatte.

Stattdessen hatte er ihnen gesagt, wie sie möglichst viel Unfug anrichten konnten.

Die Folge daraus war, dass sie alle vier Ärger bekamen.

Und zwar von den Eltern und ihrem Großvater, der sie mit einem gestrengen Blick maß und dann tadelnde Worte verkündete.

In dem Moment schwang erneut die Tür auf und Istave blieb verwundert stehen.

„Ich hätte dich hier nicht erwartet“, sagte er schließlich zu Dumbledore und dieser lächelte undurchsichtig.

„Ich besuche meine Enkel. Wann habe ich sie schon mal alle vier zusammen und dann auch noch so friedfertig?“, fragte der alte Zauberer und die drei Enkelsöhne schluckten.

Sie mochten Death Eater sein, doch eher sprangen sie freiwillig von der Klippe, als sich mit ihrem Großvater zu duellieren.

„Professor Dumbledore“, ertönte da Antaias Stimme, als sie hinter Istave zum Vorschein kam.

„Ist irgendetwas mit meiner Schwester?“, fragte sie sofort besorgt und nun sahen alle den alten Zauberer an.

Albus hob nur eine Augenbraue.

„Miss Granger? Nein, so weit ich das beurteilen kann, geht es ihr gut. Andererseits bin ich mir sicher, sollte irgendjemand Hermione ein Haar krümmen wollen, dass Mister Potter und Mister Weasley denjenigen dafür mit Freuden zur Rechenschaft ziehen“, sagte er schließlich belustigt. Ganz abgesehen von Draco, setzte Antaia in Gedanken nach und nickte nur leicht. Antonin grinste. Das verwirrte sie nur noch mehr.

„Warum sind Sie dann hier?“, fragte sie schließlich.

„Ich besuche meine Enkel“, kam die gelassene Antwort.

„Ach ja, richtig. Natürlich“, sagte sie verwirrt und setzte leise nach: „Ich hatte geglaubt, Sirius wollte mich auf den Arm nehmen.“

„Black“, zischte Bellatrix missmutig, die ihrem Ehemann höchstpersönlich eine Tasse Kräutersuppe brachte, die er gar nicht mochte, aber Bella zuliebe trotzdem essen würde. Sie hatte nur den Namen von ihrem Cousin gehört, aber das reichte, dass ihr wieder einfiel, dass sie sauer auf ihn war und schon hatte sie schlechte Laune. Wenn auch nur für einen kurzen Augenblick, gerade so lange, bis Rodolphus in ihrem Blickfeld erschien.

„Wie geht es ihm denn?“, fragte Antaia an Alexandra gewandt, doch diese machte ein finsternes Gesicht.

„Hat der Feigling sich noch nicht zu eurem Kind bekannt?“, fragte Bellatrix sie und Alexandra sah erschrocken auf und dann zu Antonin.

Der Heiler hielt in der Bewegung inne.

„Was?“ Seine Augen zuckten, als er Alexandra fixierte. „Du bist schwanger? Von DEM!?“

„AUTSCH, Antonin!“, fluchte Rodolphus laut und Rabastan zog den Zauberstab von diesem zur Seite.

„Vielen Dank, Bella. Kannst du nichts für dich behalten? Woher weißt du überhaupt davon?“

Bellatrix setzte sich zu Rodolphus auf das Bett und reichte ihm Löffel und Suppenschüssel.

„Ich bin nicht blind, Kindchen“, sagte sie leicht säuerlich. „Außerdem habe ich mich zufällig mit einer alten Bekannten unterhalten, die sich überraschend als deine Heilerin herausstellte. Sie war schon dabei, als Phine und Belle geboren worden sind. Eine sehr resolute Frau. Sie hat sich erkundigt, wie es dir geht und da habe ich dezent nachgefragt.“

„Sie hatte kein Recht, dir etwas zu erzählen“, fauchte nun Alexa beleidigt.

„Das wusste sie selber, aber ich habe sie überlistet.“

Rodolphus sah stolz zu seiner Frau, die triumphierend grinste.

„Und woher wusstest du, dass Sirius der Vater ist?“, fragte Alexa.

„Wer sollte es denn sonst sein? Sie hängt doch schließlich die ganze Zeit bei dem rum. Also verstehen kann ich dich nicht, der ist so attraktiv wie ein Schweinekotelett.“

Rabastan lachte nun auf.

Antonin erwachte langsam aus seinem Schock und richtete sich auf. „Grandpa? Wo ist er?“

Dumbledore räusperte sich: „Das werde ich dir nicht sagen, ich brauchte ihn noch, wir hatten selten einen so guten Professor in Verteidigung gegen die Dunklen Künste.“

„Ich werde ihn schon nicht umbringen“, versprach Antonin, seine Mimik sagte jedoch etwas ganz anderes.

„Spiel dich nicht als großer Bruder auf. Ich kann alleine auf mich aufpassen, das hab ich ganze fünfzehn Jahre getan“, fauchte Alexa.

Antonin sah sie wie vor den Kopf gestoßen an.

„Du solltest dich für sie freuen“, schlug Bellatrix vor.

„Ganz genau“, nickte Rabastan. „Herzlichen Glückwunsch, du wirst Onkel.“

„Vater und Onkel und das so schnell hintereinander“, lachte Istave leise und nun sahen alle zu Antaia.

„Aber mich beschuldigen!“, meldete sich Alexa zu Wort und zeigte anklagend zu ihrer Freundin.

„Ich bin mit ihr verheiratet!“, bellte Antonin und Alexa ließ ihre Hand sinken.

„Und was ist mit dir? Oh bitte, sag mir nicht, dass dieser Typ jetzt zu unserer Familie gehört“, flehte er fast und Alexas Stirn umwölbte sich.

„Keine Sorge. Das Kind war ein Unfall, er wird sich in keinster Weise dafür verantworten müssen. Ich ziehe es alleine groß.“

Antaia sah betroffen zu ihrer Freundin. Sie sah ihr doch deutlich an, dass sie Sirius liebte, wieso sagte sie es dann nicht? Und dieses Kind war sicher nicht einfach so in sie hineingekrochen. Bekanntlich gehörten dazu zwei und sie musste es wissen, schließlich trug sie selber ein Kind unter ihrem Herzen.

Alexa wandte sich ab und ging aus dem Zimmer. Antaia folgte ihr und fragte sie leise: „Hast du es Sirius gesagt?“

Die andere schüttelte den Kopf.

„Wirst du es ihm sagen?“

Wieder schüttelte sie den Kopf, ging dann aber und verließ das Haus.

„Ich wusste ja schon immer, dass man Black nicht trauen kann“, sagte da Rabastan hinter ihr. Sie hatte ihn gar nicht bemerkt, drehte sich aber auch nicht um und der Zauberer fuhr fort: „Aber dass er meine Cousine verführt und sie dann sitzen lässt, hätte ich nicht gedacht.“

Antaia wiegte nachdenklich den Kopf.

„Ich glaube nicht an einen One-night-stand. Das hätte er vielleicht früher gemacht, aber nicht mehr jetzt. Nicht nach Azkaban. Da sucht ihr doch alle nach etwas Stablen. Etwas wo ihr euch sicher fühlt, oder?“ Sie sah den Zauberer nun an und fragte: „Wie geht es Katie?“

Rabastan lächelte: „Sie streicht die Küche in Rot. Ich bin nicht sicher, ob ich mich daran gewöhnen kann.“

Antaia lächelte: „Siehst du, was ich meine. Da steckt mehr dahinter.“ Und sie drehte sich wieder um und sah zu der Eingangstür, durch die Alexa verschwunden war.

Rabastan nickte. Vielleicht.

Sirius kam von der Bibliothek in Hogwarts zurück zu seinem Büro. Er hatte etwas in einem der Bücher aus der verbotenen Abteilung nachschlagen wollen, doch irgendwie war er nicht richtig fündig geworden. Ob er Alexandra fragen sollte? Immerhin hatte sie genügend Verbindungen zu besonders bösaartigen Zauberern.

Severus lief ihm über den Weg und ein seltsam schadenfroher Zug lag auf seinen Lippen, als er Sirius erkannte.

Der Animagus bedauerte mal wieder Professor und damit Vorbild zu sein. Wie ärgerlich. In Gedanken öffnete er die Tür zu seinem Büro. Aber das war wieder eine angenehme Seite seines Professordaseins.

Er hatte die Tür kaum geschlossen, als ein Fluch ihn ergriff und gegen die Wand presste.

Die Wucht war so stark, dass Sirius die Luft wegblieb. Nicht einmal seinen Arm konnte er bewegen, um seinen Zauberstab herauszuholen und sich zuwehren.

Seine Augen durchfuhren den Raum auf der Suche nach den Angreifern und er fand ihn in seinem Stuhl sitzend.

Antonin hielt den Zauberstab auf ihn gerichtet, als wäre es ein leichtes. Sirius wusste, dass dieser Zauber mehr als schwarze Magie sein musste und er hatte auch eine Ahnung, was es war, doch half ihm dieses Wissen nicht, denn nur der Zaubernde konnte den Fluch wieder aufheben.

„Ich habe ein paar Fragen, Black“, sagte Antonin mit erschreckender Kälte.

Wieso hatte er sich sicher gefühlt, fluchte Sirius auf sich selber.

„Darf ich mich dafür setzen?“, fragte er. Nicht nur, dass dieser Fluch höllisch wehtat, weil sein ganzer Körper sich verkrampfte, er würde sich am nächsten Tag vor Muskelkater nicht bewegen können, es war auch entwürdigend.

„Weiß Albus, dass du hier bist?“, fragte er weiter. Antonin verzog das Gesicht und nahm den Zauber von Sirius ab.

„Es ist unfair, mit dem Alten zu kommen“, murrte er.

„Es ist auch unfair, mich hinterrücks anzugreifen.“

„Ich habe dich nicht von hinten angegriffen“, korrigierte Antonin und Sirius verdrehte die Augen, rollte mit den Schultern, um sie zu lockern und kam zu einem Stuhl hinüber. Es passte ihm ganz und gar nicht, dass Antonin seinen besetzte, aber er wollte darum jetzt nicht streiten.

Abwartend sah er auf und Antonin fragte: „Also, wann wirst du meine Schwester heiraten?“

Sirius blinzelte verwirrt und neigte den Kopf leicht. Hatte er sich verhöhrt? „Wie war das?“, fragte er vorsichtshalber nach.

„Du hast meine Schwester geschwängert und ich gehe davon aus, dass du sie auch heiraten wirst und ich will wissen, wann“, wiederholte Antonin reichlich ungeduldig.

„Ähm.“ Sirius runzelte die Stirn und die von Antonins legten sich in geradezu ärgerliche Falten.

„Tut mir leid, ich bin ab dem ‚Also‘ nicht mehr mitgekommen. Vielleicht haben sich auch meine Ohren verkrampft“, murmelte Sirius und starrte dann Antonin ungläubig an. „Sie ist schwanger?“

Antonins Augen verschmälerten sich und Sirius fragte weiter: „Von mir?“

Antonin hob seinen Zauberstab, doch der andere hob abwehrend die Hände: „Nicht doch. Ich glaube es ja.“ Eine Weile starrte er vor sich hin und lächelte dann: „Ich werde Vater.“ Diese Reaktion verwunderte Antonin nun. Offenbar hatte Alexandra ihm wirklich nichts gesagt, aber wieso nicht?

Sirius drehte sich zu einem Kalender um und ging hinüber. Seine Finger fuhr über die einzelnen Monate und blieben im September stehen. Er klopfte leicht auf das Papier und bewegte die Lippen, doch sprach er nicht laut. Dann drehte Sirius wieder um und verschwand aus seinem Büro. Antonin sah ihm sprachlos nach.

Alexandra ließ die Flasche fallen, die sie soeben ins Regal stellen wollte, so sehr hatte sie sich erschrocken, dass jemand hinter ihr sagte: „Du wirst auf keinen Fall weiter arbeiten. Nicht in deinem Zustand.“ Sie drehte sich um und starrte Sirius an.

Sie brauchte ganze zwei Sekunden, um die Zusammenhänge zu verstehen. Verärgert verzog sie das Gesicht. „Konnte Antonin seine Klappe also nicht halten“, knurrte sie. Sie schwang ihren Zauberstab, damit der Boden wieder sauber war.

„Diesmal stehen wir nicht unter dem Einfluss eines Trankes, also was ist deine Ausrede?“, fragte er, da erst überlegte er, ob er nicht etwas zu stürmisch gewesen war. Doch noch ehe er sich furchtbare Antworten ausmalen konnte, legte sie bereits ihre Lippen auf seine und schlang beide Arme um seinen Nacken.

Unterbrochen wurden sie erst, als eine verärgerte Stimme sagte: „Könnt ihr einen nicht vorwarnen?!“

Sirius grinste breit und sah Severus an. „Stell dir vor, wir werden Eltern.“

„Ich weiß“, gab der andere säuerlich zurück.

Samstag, 14. Februar 1998

„Heute ist Valentinstag“, seufzte Lavender und Parvati warf ihr laserstrahlenartige tödliche Blicke zu. „Ist das nicht schön?“

„Nein!“, bellte die andere und Hermione hob müde den Kopf aus ihrem kuscheligen weichen Kissen. Sie gähnte und streckte sich und setzte sich dann mit einem zufriedenen Lächeln auf.

„Seid ihr schon lange wach?“, fragte sie.

„Schon seit Stunden“, versicherte Lavender. Sie klatschte in die Hände und sowohl Parvati als auch Hermione sahen sie an, als wäre sie verrückt geworden.

„Die Schwangerschaft bekommt ihr nicht“, murmelte Hermione und zog sich die

Decke über den Kopf. Sie würde noch ein bisschen schlafen. Parvati floh aus dem Schlafraum, doch Lavender folgte ihr auf dem Fuß. Hermione registrierte das Klicken der Tür mit einem zufriedenen Seufzen und schloss wieder die Augen. Sie sollte, so überlegte sie noch bevor sie wieder einschlief, die nächtlichen Streifzüge durchs Schloss etwas einschränken. Sonst litt womöglich noch das Lernen darunter.

„Oh, bist du süß“, stichelte Theodor und piekste in das weiche Schaumstoffherz. Zwei schlanke Mädchenbeine schauten unten heraus und ein finsterer Blick war in der Mitte des Kostüms zu erkennen. „Hat Zach dich schon gesehen. Also wenn er bei dem Anblick nicht umfällt, dann weiß ich auch nicht.“

Auch Harry konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. Mirabelle hatte das Pokerspiel am vergangenen Abend verloren. Das war das erste Mal gewesen und würde auch das letzte Mal sein, hatte sich die Rawenclaw geschworen. Nun stand sie hier unten in der Eingangshalle, wo alle Schüler von Hogwarts vorbeiliefen, in einem überdimensionalen ROSA! Herz und verteilte Rosen. Theodor stieß Harry an und deutete zur Treppe hinauf. Zacharias kam gerade herunter. Er schien etwas verschlafen. Die Haare standen ihm nach allen Seiten ab und die Krawatte war in die Hosentasche gestopft..

„Hey, Leute“, sagte er und gähnte tatsächlich, als sein Blick Mirabelle traf. Da war er hellwach und er grinste breit: „Guten Morgen, mein Herz.“

„Erstick“, brummte diese, denn es war Zacharias' Vorschlag mit dem Kostüm gewesen und noch immer war sich Belle sicher, dass die Jungs sich gegen sie verbündet hatten, auf dass sie das Spiel am Vorabend verlieren musste. Sie hatte damit auch vollkommen Recht, nur beweisen konnte sie es natürlich nicht.

„Ach komm“, sagte der Hufflepuff versöhnlich. „Kein Mensch erkennt dich!“

„Morgen, Mirabelle“, sagte da Luna. Sie war stehen geblieben und lächelte freundlich zu der Gleichaltrigen. „Soll ich dir etwas zu essen rausholen, mit dem großen Herz passt du sicher nicht auf die Bank.“

Da der Magen der anderen knurrte und sie sich eher die Zunge abgebissen hätte als einen der Jungs darum zu bitten, nickte sie. Luna lief leichtfüßig davon und stieß in der Tür mit Neville zusammen.

„Guten Morgen, Neville“, grüße sie höflich. „Entschuldige bitte.“

Neville stotterte irgendwas von „Kein Problem“, doch Luna war schon weiter.

„Ich fordere eine Revanche“, grummelte Mirabelle.

„Sollst du haben“, räumte Theodor ihr großzügig ein. Er grinste, bis er Parvati sah. Sie kam zusammen mit Lavender die Treppe herunter und während eine ihnen fröhlich zuwinkte, wandte die andere demonstrativ den Kopf ab. Theodor stopfte sich seine Hände in die Hosentaschen. Seine gute Laune war dahin.

„Ich geh essen“, sagte er und war weg.

Die anderen drei sahen ihm nach. Da kam Luna mit einem Berg an Essen wieder. Sie drückte es Mirabelle in die ausgestreckte Hand und lief wieder davon. Mirabelle sah hilflos zu dem Teller hinüber. Sie konnte die Arme wegen des Kostüms nicht beugen und sich so etwas zu essen nehmen. Zacharias sah das und nahm ihr den Teller ab.

„Vielleicht wartest du, bis die Zeit um ist“, schlug er vor und Mirabelle nickte. Und sie hatte solch einen Hunger.

„Bis später“, sagte da Harry plötzlich und war auch weg. Er schloss zu Laureen auf und gemeinsam betraten sie die Große Halle.

„Willst du auch gehen?“, fragte Mirabelle Zacharias und er schüttelte den Kopf.
„Da ist eine Bank“, sagte er und mit einem Fingerschnipp verschwand das Riesenherz.
Die Hexe blinzelte verwundert. „Die Zeit war noch nicht um“, sagte sie, doch Zacharias zuckte mit den Schultern: „Das müssen die anderen beiden ja nicht erfahren.“
Er griff ihre Hand und zog sie zu einer Bank unter der Treppe. Hier würde man sie nicht sehen und sie könnten in Ruhe frühstücken.

„Suchst du irgendwen?“, fragte Gregory Draco, der die ganze Zeit seinen Blick durch den Raum schweifen ließ.

„Ich frag mich, wo sie bleibt“, sagte Draco zu sich selber und schaute wieder auf die Uhr.

„Sie schläft“, warf Blaise ein.

„Wer?“

„Na, die, die du erwartest.“

„Woher willst du wissen, auf wen ich warte?“, hakte Draco nach. Die Slytherins um ihn herum verdrehten die Augen. Im Haus der Schlangen wusste doch jeder, dass Draco und Hermione ein Paar waren. Nur weil die anderen zu dämlich dafür waren es zu erkennen, hieß es ja nicht, dass man auch im Kerker mit Blödheit geschlagen war.

„Lavender hat es mir erzählt.“

Draco dachte kurz nach, dann stand er auf und ging davon.

„Was denn jetzt?“, fragte Vincent mit vollem Mund.

„Na, ist doch ganz klar. Wenn Parvati und Lavender hier sind, ist Hermione im Schlafraum ganz alleine“, zwinkerte Blaise und angelte nach einem weiteren Toast.

Hermione war im tiefen Schlaf, doch irgendwas holte sie hartnäckig zurück. Sie gab sich geschlagen, seufzte und öffnete die Augen. Sie blickte in ein Gesicht und seufzte noch einmal. Sie war nicht wach, sie träumte noch immer. „Immer diese Träume in Träumen“, murmelte sie ins Kissen und drehte sich wieder um.

„Hey!“, protestierte da das Traumgesicht und Hermione stutzte. Sie wandte sich wieder zurück und starrte den Gast an ihrem Bett an.

„Draco“, sagte sie und erntete ein „Jupp.“

„Was machst du hier?“

„Dich besuchen.“

„Das ist der Schlafraum der Mädchen“, stammelte Herm.

„Ich weiß.“

„In Gryffindor“, setzte sie nach.

„So sagte man“, nickte Draco.

Er griff unter die Decke und zog an ihrem Arm. Er holte sie auf die Beine und sagte: „Du hast zehn Minuten. Wenn du bis dahin nicht fertig bist, komme ich rein und helfe dir.“ Damit schob er sie in den Waschraum.

Hermione war noch immer sprachlos. Wie hatte er es angestellt? Sie starrte in den Spiegel. Zehn Minuten, wie? Das war kaum Zeit genug für eine ausführliche Dusche. Plötzlich grinste sie, dann erschrak sie über ihre Gedanken und tadelte sich selber: „Du verbringst zu viel Zeit mit diesem Slytherin. Dein Vater würde tot umfallen.“ Dann machte sie daran, sich für den Tag fertig zumachen. Sie brauchte exakt neun Minuten und fünfundfünfzig Sekunden. Draco war enttäuscht.

„Heute ist die Beerdigung von Mary Sue“, sagte Ron und faltete den Brief seiner Mutter zusammen. „Schon unglaublich. Was hatte sie denn getan, dass man sie so grausam umgebracht.“

Er, Harry und Hermione waren nach dem Mittag direkt in den Gemeinschaftsraum gegangen. Sie waren allein, sonst hätten sie nicht so offen miteinander geredet.

„Sie war zur falschen Zeit am falschen Ort“, sagte Harry.

„Warum hat Mary Sue nicht gesagt, wer sie wirklich ist?“, fragte sich Hermione.

„Hättest du ihr denn geglaubt?“

Die drei schüttelten den Kopf und starrten ins Feuer. Nur wenige wussten, dass Marcus als Mary Sue in Hogwarts gewesen war. Er und Charlie waren kurz nach dem Zusammenbruch der Wirkung des Vielsafttrankes über Geheimgänge wieder abgereist.

„Weiß man schon, wer es war?“, fragte Hermione.

„Vermutungen. Letztendlich denken sie, es war Todd McNair.“

Da klirrte ein Glas hinter ihnen und sie drehten sich erschrocken um.

„Ginny“, entfuhr es Ron gereizt. „Was machst du denn hier?“

„Das ist mein Haus“, gab sie tonlos zurück und ging, ohne sich um die Scherben zu kümmern.

„Findet ihr nicht auch, dass sie in letzter Zeit komisch ist?“

Ron zuckte mit den Schultern. „Wer weiß. Sie redet nicht darüber.“

Sonntag, 15. Februar 1998

Es war Abend geworden. Die meisten Schüler bereiteten sich auf den nächsten Schultag vor oder trafen sich zu einem Schwatz oder hatten noch dies und das zu klären. Im Raum der Wünsche loderten gerade die Flammen auf und gaben einen jungen Zauberer frei.

Es verwunderte Harry gar nicht, Laureen vor sich zu sehen. Dieses Mädchen war stur, dachte er finster, ging aber zu ihr und blieb nachdenklich stehen.

„Ich werde morgen hier sein und durch den Spiegel alles verfolgen, Harry. Du kannst mich davon nicht abhalten. Ich ...“

Harry hob abwehrend die Hände und sagte: „Schon gut.“

Er seufzte und setzte sich auf den Boden. Er stützte seinen Kopf in seine Hände.

„Was mach ich nur, Laureen?“ Das Mädchen war verwirrt und kniete sich neben ihn. Er sah sie von der Seite an und fragte: „Ich verrate alle. Meine Familie, meine Freunde, Dumbledore, den Phoenix Orden“, zählte er auf und setzte sarkastisch nach: „Sogar meine Feinde.“

Laureen nickte verstehend und grinste dann: „Wenn das kein Grund für ein ordentliches Besäufnis ist.“

Aus dem Boden schraubte sich eine Flasche mit etwas Hochprozentigem und Harry grinste nun, nahm die Flasche in die Hand und betrachtete sie sich.

„Alkohol ist keine Lösung“, meinte er nur und Laureen setzte sich nun richtig. „Ich weiß, das war doch auch nur ein Scherz.“

Traurig lächelnd starrten beide vor sich hin, als die Tür aufgerissen wurde und beide erschrocken aufsahen, doch atmeten sie irgendwie auf, als sie Theodor erkannten, der enttäuscht in den Raum sah.

Einen Moment schien er unschlüssig, kam dann aber hinein. Vor den beiden blieb er stehen und sah zu ihnen hinunter, so wie sie aufsahen.

„Ah, sehr gut“, sagte er und nahm Harry die Flasche ab, schraubte sie auf und trank.

„Hey, Theodor, nicht so hastig“, sprang Harry auf und riss dem Slytherin die Flasche aus der Hand.

„Wieso nicht?“, blaffte dieser und starrte Harry wütend an. „Ich hasse mein Leben.“

„Es gibt für alles eine Lösung.“

„Ach, ja?“, rief Theodor nun aufgebracht und riss seinen linken Ärmel hoch. „Dafür auch?“

Harry und Laureen starrten auf die Tätowierung. Sie hatten es gewusst, natürlich, doch zuckten sie nun doch erschrocken zusammen.

„Na, also.“ Theodor riss Harry die Flasche wieder aus der Hand und setzte sie wieder an.

Harry verwarf die Hände und sah unschlüssig zu Laureen.

„Ich hol Zacharias“, sagte sie leise und Theodor rief: „Ja, hol Smith.“

Laureen ging kopfschüttelnd.

Sie hielt auf dem Gang Hannah auf und fragte: „Hast du Zacharias gesehen?“

„Er ist mit Ernie bei Professor Sprout. Wieso?“

Laureen hastete jedoch schon weiter, Hannah hinterher. Sie hatten Zacharias bald gefunden und auf ihrem Weg quer durch die Schule folgten ihr nun auch Mandy, Terry und Justin.

Sie fanden den Hufflepuff in der Eingangshalle, wo er mit Neville über irgendein Kraut diskutierte. Dean und Seamus standen daneben und schienen genauso wenig zu verstehen wie Ron und Pancy.

„Zacharias!“, rief Laureen und dieser sah auf. „Du musst mitkommen. Irgendwas stimmt nicht mit Theodor.“

„Wo ist er?“

„Im Raum der Wünsche. Harry ist bei ihm.“

Padma hatte das im Vorbeigehen gehört und sah zu Parvati, die erschrocken aufsah. Nun folgten alle umgehend Laureen, die schon wieder auf dem Weg nach oben war.

Lavender sah ihre Mitschüler an sich vorbeihasten.

„Was ist los?“, fragte sie Hermione, die das auch nicht wusste. Ohne lange zu überlegen, folgten sie schon den anderen.

„Lavender!“, rief Blaise erfreut, als seine Freundin auf ihn zu und an ihm vorbei lief.

„Lavender?“, fragte er verwirrt und rannte hinterher.

Draco, in dessen Kielwasser Vincent und Gregroy schwammen, wurde kurzerhand von Blaise gepackt und mitgezogen.

„Wo gehen wir denn hin?“, fragte der junge Malfoy und Blaise zuckte mit den Schultern.

Als Zacharias den Raum der Wünsche aufriss, waren nicht nur Harry und Theodor anwesend, sondern auch Millicent, Tracey, Daphne, Eloise, Megan, Morag, Susan und Lisa. Ginny, die gerade den Gang entlangkam, sah ihren Bruder und wollte auf ihn zu eilen, doch da verschwand dieser schon im Raum der Wünsche.

Sie sah verwirrt zu Annica und Mirabelle, die nur mit den Schultern zuckten. Annica sah auf die Uhr.

„Ich habe ganz vergessen, dass ich zu Professor McGonagall sollte“, sagte sie erschrocken und hastete davon. Ginny und Mirabelle sahen ihr nach und dann wieder zu der Tür. Kurz warfen sie sich einen Blick zu und traten dann ein.

Auch Wayne, Antony, Michael, Kevin, Su Li und Stephan kamen dazu. Nun war die siebente Klasse komplett versammelt und mit ihnen auch drei aus der sechsten.

Die Tür fiel hinter ihnen ins Schloss und verwirrt starrten sie auf den Tumult, der sich vor ihnen auftrat.

Theodor und Zacharias kämpften um eine Flasche mit einer klaren Flüssigkeit, wobei man dem Slytherin schon den leicht beschwipsten Zustand ansah.

Harry versuchte auf ihn einzureden, ebenso, verwirrender Weise, Padma.

Parvati stand nur daneben und hatte die Arme verschränkt.

Theodor sah zu ihr hinüber und verstummte. Sie blickten sich nur stumm an und die anderen warteten, bis Theodor auf sie zutrat und sagte: „Du wolltest wissen, warum“, begann er und die Gryffindor presste die Lippen aufeinander. Er drückte die Flasche in Vincents Hand und schob seinen Ärmel hoch.

Die Slytherins seufzten genervt, die anderen zogen scharf die Luft ein.

Parvati starrte auf das Dunkle Mal und konnte sich kaum rühren. Mit zittriger Hand fuhr sie darüber.

„Das ist doch nicht ...“, stammelte sie.

„Doch“, flüsterte Theodor kaum hörbar und sah sie nun ängstlich an. Parvati hob den Blick und streckte Vincent die Hand entgegen. Der vermutete, dass sie die Flasche haben wollte und tatsächlich umfasste sie den schlanken Hals und trank den Rest, der noch drin war.

Eine Träne rann ihr über die Wange, doch sagte sie nichts weiter.

Padma war so erschrocken, dass sie sich setzen musste. Neben ihr schraubte sich eine neue Flasche aus dem Boden und sie nahm sie in der Hand. Ohne zu wissen, was sie tat, öffnete sie diese und nahm ebenfalls einen Schluck. Der Alkohol brannte in ihrer Kehle. Sie reichte ihn an Lisa weiter und diese an Hannah, dann weiter an Susan und so weiter.

Eine halbe Stunde später saßen alle auf dem Boden und es war nicht die dritte Flasche, die leer über den Boden kullerte.

Inzwischen waren alle über den Zustand des Leicht-erheitert-seins hinaus. Nur Lavender, Mirabelle und Laureen hatten nichts getrunken und sahen sich nun besorgt an, denn inzwischen begannen die Betrunkenen auch zu erzählen.

Der Alkohol löste ihre Zungen und es war Hannah, die begann. Sie verkündete: „Professor Snapes Rabe ist eigentlich ein Animagus.“

Allgemeines Staunen war zu erkennen und alle hoben ihre Flaschen und riefen: „Darauf trinken wir!“

Mirabelle schüttelte den Kopf und schlürfte an ihrer Limonade. Verwirrt sah sie in ihren Becher. Das war keine Limonade gewesen. Sie blickte zur Seite und da saß Zacharias und grinste sie an.

„Es ist nicht nur ein Animagus, sondern eine wirklich schöne Hexe“, setzte Ernie hinterher.

„Darauf trinken wir!“, riefen wieder alle und diesmal nahm auch Mirabelle einen Schluck.

Justin sah nachdenklich zu den Slytherins und fragte: „Seid ihr eigentlich jetzt alle Death Eater?“

Vier mal kam ein Nicken. Blaise schüttelte den Kopf.

Mirabelle kicherte inzwischen und schob sich in Zacharias' Arme. In die kurze Stille hörte man sie sagen: „Ich bin eine Lestrage. Bellatrix ist meine Mutter.“

Zacharias hob nur die Augenbrauen, die anderen stießen darauf an und Zacharias neigte den Kopf und gab, statt eines Schlucks, der Rawenclaw in seinen Armen einen kurzen Kuss.

„Auf Zacharias und Mirabelle“, lallte Neville und Dean fiel kichernd um.

Hermione schüttelte den Kopf, merkte jedoch, dass die Welt dann seltsam verschwamm und hörte dann doch lieber auf. Ihr Blick blieb an Draco haften, der auf

der anderen Seite gegen eine Wand lehnte und sie lächelnd beobachtete. Sie überlegte nicht lange, sie warf ihm eine Kuschhand zu und Seamus, der das sah, rief: „Auf Hermione und Draco!“

„Ja, darauf trinken wir!“, fielen alle ein.

Kurz trat Stille ein und Lavender fragte: „Seid ihr davor oder danach zusammengekommen?“

Hermione sah sie an und hatte Mühe, sie scharf zu fokussieren.

„Davor“, beantwortete sie Lavenders Frage. „Draco war kein Death Eater, nein, nein.“ Sie bewegte ihren Zeigefinger, um es zu verdeutlichen und Lavender seufzte:

„Verliebt in einen Death Eater.“

Ginny setzte ihre Flasche an und ließ sich auf den Rücken fallen, während sie seufzte: „Woran merkt man, dass man verliebt ist?“

Terry antwortete: „Du denkst nur noch an sie. Mal bist du glücklich und mal am Boden zerstört.“

Ginny drehte den Kopf und Mandy kicherte, trank und küsste dann Terry. Lisa, die das sah, runzelte die Stirn, starrte die beiden regelrecht in den Boden und knurrte: „Dein Leben ist dann die Hölle.“ Sie wollte weiter trinken, doch die Flasche war leer und so ließ sie sie aus ihren Fingern gleiten.

Susan kicherte: „Unglücklich verliebt, Lisa?“

„Halt die Klappe“, herrschte diese sie an, wobei sie Mühe hatte, klar zu sprechen.

„Darauf trinken wir!“, stimmte Susan an und alle hoben die Flaschen.

„Was soll das werde?“, wurde Theodor gefragt, als dieser sich gegen seinen Nachbarn lehnte.

„Wenn ich betrunken bin, werde ich kuschelbedürftig“, nuschelte er und Harry schob ihn weg. „Das ist ja sehr schön, aber such dir jemand anderes.“

„Hey, Patil, dein Freund geht fremd!“, rief Blaise quer durch den Raum und Parvati sah mürrisch auf.

„Theodor ist nicht mehr mein Freund“, stellte sie klar und unterdrückte einen Hicks.

„Aber du“, Theodor hob die Hand, doch schien der Finger orientierungslos durch den Raum zu schweben, als müsste er Parvati erst suchen. „Du bist die Einzige, die ich liebe.“

„Darauf trinken wir!“, hob Pancy die Flasche, alle fielen ein und der Schulsprecher Ron fiel kichernd zur Seite. Seinen Kopf bettete er in Pancys Schoß, die ihm geistesabwesend durch die Haar strich.

„Und das als Vorbilder“, schnalzte Mill mit der Zunge.

„Was dagegen?“, lallte Ron und sah zu Millicent auf. „Ich werde dieses Mädchen heiraten.“ Er richtete sich auf und starrte Mill entschlossen an. „Du wirst es sehen.“

„Sie is' 'ne Slytherin“, warf Vincent ein.

„Du doch auch.“

Der Zauberer runzelte die Stirn, dachte nach und sagte dann: „Stimmt.“

„Darauf trinken wir!“

Millicent grinste und zog zwei Bögen Papier heraus. Sie reichte es Ron und Pancy und sagte: „Dann würde ich vorschlagen, ihr sagte das euren Eltern.“

„Geht nicht“, schüttelte Pancy den Kopf.

„Wieso?“

„Keine Eulen.“

„Nehmt den Kamin“, schlug Harry vor.

„Welchen Kamin?“, fragte Ron und Laureen hielt die Luft an, als Harry hinter sich deutete.

„Wo kommt'n der her? War der schon immer da?“ Seamus rappelte sich auf und krabbelte hinüber. Er steckte seinen Kopf hinein und staunte: „Der ist aber groß.“

„Die würden nie ihren Eltern schreiben“, spottete Draco.

„Woher willst du das wissen?“, zischte Ron

„Zu feige“, grinste der Slytherin, da hatte Pancy schon die Feder erhoben und schrieb mit großen Buchstaben: „Liebe Mom, lieber Dad, hiermit laden wir euch herzlichst zu unserer Hochzeit am ...“ Sie hielt inne und Ron, der alles verfolgte, sagte: „4. März, is 'nen Samstag. Da ist Hoagsmeadwochenende.“

Pancy nickte und schrieb: „4. März 1998 ein. Ron Weasley und Pancy Parkinson.“

Zufrieden betrachtete sie ihr Werk und Ron stand lachend auf. Er schwankte leicht, zog aber dennoch seinen Zauberstab und zielte auf das Papier.

Er wollte den Brief verdoppeln. „Mist, daneben“, fluchte er. Er hatte Pancys Flasche getroffen. Der dritte Versuch klappte dann und beide gingen, fast feierlich, zum Kamin.

„Äh, Flohpulver?“, fragte Pancy Harry und der zeigte auf eine blaue Schachtel. Kurz darauf waren die Briefe abgeschickt und alle lachten laut und stießen darauf an. Laureen hatte die Hand vor die Augen geschlagen.

„Ich glaube, ich bin verliebt“, kam es da von Ginny und alle sahen sie an, wenn auch bis auf Laureen sie keiner mehr klar sehen konnte.

Es war eine Weile still, als Pancy fragte: „In wen?“

„Todd McNair“, seufzte die Jüngere.

„Ich hasse McNair“, kam es von Draco als Kommentar und Theodor nickte: „Natürlich, die können dich auch nicht ausstehen. Ihr seid zu ... zu ... ähm ...“

„Darauf trinken wir!“

„Echt, McNair? Wie das?“, wollte Ron nun wissen und die Slytherins sahen ihn verwirrt an. Müsste er jetzt nicht entsetzt aufspringen und den großen Bruder spielen?

„Vielleicht kann er nich' mehr stehn“, vermutete Gregory und die anderen nickten bedächtig.

Ginny, die noch immer auf dem Rücken lag, weil nur so das Kreisen der Welt zu ertragen war, erzählte: „Ich habe ihn im Ministerium getroffen. In der Neujahrsnacht in einem Fahrstuhl.“ Sie verstummte und die anderen warteten. Ginny fuhr fort: „Der Fahrstuhl ist abgestürzt. Er hat mir das Leben gerettet und dann habe ich einen Bonbon gekaut und dann bin ich ... ich ... über ihn hergefallen.“

Sie drehte sich zur Seite und sah zu Ron. „Was soll ich jetzt tun?“

Dieser versuchte einen klaren Gedanken zu fassen und überlegte.

„Erstmal gar nichts“, sagte er. „Ich werde hingehen und ihn verprügeln, weil er dich angefasst hat.“

„Sehr richtig“, lobte Draco und hob seine Flasche. Die beiden stießen an und tranken.

„Waren das die Bonbons von den Zwillingen?“, hakte Susan in Ginnys Geschichte ein und sie nickte, wenn auch nur leicht.

„Ha!“, rief Susan und Hannah neben ihr fuhr erschrocken zusammen.

„Das sind Liebestrankbonbons.“

„Was?“, fragten die anderen ungläubig.

„Doch, doch“, beharrte Susan und sah wieder zu Ginny. „Ich weiß, wie es is'. Ich habe deinen Bruder George regelrecht angefallen.“

Alle fingen an zu lachen und zu kichern und es dauerte eine ganze Weile, bis sie sich wieder beruhigt hatten, bis Terry fragte: „Was wolltest du zu Neujahr im Ministerium?“

„Die Akte von Flint stehlen. Charlie hat ihm beim Ausbruch geholfen“, gab Ginny

bereitwillig Auskunft.

„Das muss der Dunkle Lord geahnt haben“, warf Blaise ein und alle blickten nun zu ihm. „Er hat Todd auf Marcus angesetzt und mich nach dessen Freundin gefragt.“ Nun lachten alle Slytherins, die anderen verstanden es ja nicht und Gregory klärte sie auf. „Marcus steht nicht auf Frauen.“

Blaise nickte nachdrücklich und sagte: „Er hat eine Schwäche für Rothaarige.“ Dabei fuhr er durch seine eigenen flammend roten Haare und nun starrten alle ihn an.

„Ich habe nie etwas mit ihm gehabt“, stellte er jedoch richtig und die Blicke wurden von erstaunt, entsetzt zu leicht ungläubig.

„Ehrlich“, versicherte Blaise und sah zu Lavender. „Meine Göttin“, seufzte er, als er sie sah und Lavender schmolz sichtlich dahin.

„Darauf trinken wir!“, hob Gregory die Flasche und alle machten mit.

„Seine Göttin“, prustete Pancy laut los und Ron fiel mit ein.

Und dann trat plötzlich Stille ein. Alle verfielen ins Grübeln und eine tiefe Schwermut senkte sich auf die Schüler.

„Ich bin ein Verräter“, sagte Blaise. Er lehnte mit dem Kopf gegen die Wand und hatte die Augen geschlossen.

„Wenn das der Dunkle Lord erfährt, dann bin ich tot.“

Harry überlegte und sagte: „Ich auch. Zusammen mit Francis Nott und Lucius Malfoy verrate ich euch alle, den Orden und sie die Death Eater und Voldemort.“

Nun blickten alle zu Harry. Eine bleierne Stille breitete sich aus und Draco hob müde die Flasche, Theodor tat es ihm gleich und beide murmelten „Darauf trinken wir!“

Doch niemand trank und niemand lachte. Alle starrten nur Harry an und der senkte den Kopf.

Laureen stand unbemerkt auf und hob ihren Zauberstab. Sie atmete tief ein und konzentrierte sich, bevor sie einen Gedächtniszauber sprach, der allen die Erinnerung nehmen würde.

Nur zwei Sachen würden auf diese seltsame Nacht hinweisen.

Der Kater, den alle am nächsten Morgen haben würden und die beiden Hochzeitseinladungen. Alles andere würde mit dem Schleier des Vergessens überdeckt werden.

Die Mitschüler unter ihr sanken in sich zusammen und schliefen ein. Laureen seufzte und ging zu Harry. Sacht strich sie ihm eine Strähne aus der Stirn und sagte: „Dummkopf.“

Sie drehte ihm die Flasche aus der Hand und trank sie in einem Zug leer, dann schob sie sich in Harrys Arme, der ihr Platz machte und versetzte sich selber in Schlaf.

Montag, 16. Februar 1998

Sirius starrte seine Klasse an. Alle der Siebenten außer Lavender schienen einen dicken Kater zu haben. Die Augenringe waren tiefschwarz und die Iriden, so sie denn zu sehen waren und nicht hinter verschlossenen Lidern, wirkten rot und glasig. Eins stand fest. So würde er keine Minute Unterricht abhalten können. Er hatte sich schon gewundert, wo der Jahrgang beim Frühstück war. Später hatte man sie geschlossen den Gang entlang gehen sehen.

„Was ist hier los?“, fragte er Harry, der ihn nur müde ansah und sagte: „Nichts, Professor.“

Sirius wandte sich an die Schulsprecher. „Ron?“

Dieser runzelte die Stirn, zuckte mit den Schultern und murmelte: „Schlecht

geschlafen.“ Es klopfte und Sirius rief gereizt: „Ja!“

Herein kam Alexa. Sie war verärgert über Sirius' Ton, hielt aber inne und wedelte mit der Hand vor der Nase. „Man, hier riecht es wie in einer Schnapsbrennerei.“

Sirius deutete wortlos auf die Klasse und Alexa verstand.

„Du hast hier Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Warum bringst du ihnen nicht mal etwas Nützliches bei, als nur mit dem Zauberstab albern herumzufuchteln.“

Sirius' Augen wurde zu schmalen Schlitzten. „Wie bitte?“, fragte er.

„Pass auf“, sagte Alexa. Sie schloss die Tür, zielte auf den ersten Schüler neben sich und murmelte: „Scate sanguis“ Theodor, denn er war der Unglückliche, riss die Augen auf und schrie vor Schmerzen. Er erhob sich unwillkürlich und fluchte laut, bis er nach ein paar Sekunden wieder in sich zusammen sank und erschöpft, aber nüchtern den Kopf hob.

Alexa nickte zufrieden. „Klappt genauso gut wie bei den beiden Mädchen aus der sechsten.“

Sirius war fassungslos. „Du folterst meine Schüler“, stammelte er.

„Ich nüchtere sie aus und du solltest mithelfen. In zehn Minuten bekommen wir hier Besuch.“

„Wer?“, fragte Sirius.

„Sein Vater“, deutete Alexa auf Draco und schon schwang Sirius den Zauberstab. Der letzte Schüler kam gerade wieder nüchtern zu Atem und die Fenster schlossen die eisige aber frische Luft wieder aus, als es erneut klopfte. Sirius machte sich bereit. So, so. Mister Malfoy war also hier. Wieso?

in der Redaktion:

Malin: Tja. Wieso?

Blue: Wieso was?

*Malin: *Augen roll* Na, wieso ist Malfoy in der Schule? Ich versuche Spannung aufzubauen.*

Blue: Versuch! Das ist das richtige Stichwort.

*Malin: *sprachlos ist**

*Blue: *grins**

Sev: Ist doch ganz klar. Wird Zeit, dass ich endlich den Stuhl von dem Alten bekomme.

Babyate: Welchem Alten?

Gleda: Na, Dumbledore.

Saturn: Klappe! Nicht alles verraten.

Blue: Was? Hat der damit etwa Recht?

*Saturn: *Presst die Lippen zusammen und schüttelt heftig den Kopf**

Gleda: Ja, offenbar. Was hat Sev dir versprochen, dass du ihn auf den Direktorstuhl setzt?

*Saturn: *ahmt die Geste eines Reisverschlusses nach* oh oh ...*

Blue: Besser ist auch, schließlich lesen das hier auch Minderjährige.

Sev: EY! Was willst du damit unterstellen?

*Blue: *unschuldig lächel* Gar nichts.*

*Sev: *Auge zuckt gefährlich* Besser ist auch.*